

SWR2 Wissen

Studieren mit Behinderung – Wie inklusiv sind Hochschulen?

Von Christine Werner

Sendung vom Samstag, 20. Mai 2023, 8:30 Uhr
(Erst-Sendung vom: Samstag, 5. Februar 2022, 8:30 Uhr)
Redaktion: Vera Kern
Regie: Autorenproduktion
Produktion: SWR 2022

Seminarräume sind mit Rollstuhl nicht erreichbar, Online-Vorlesungen bedeuten für Studierende mit Seh- und Hörbehinderung oft neue Barrieren. Wie kann Inklusion an der Uni gelingen?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 01 Nina Becker Eingang:

So dann gehen wir mal los, oder? - Ja. – Das ist dann Kreuzung, diese Punkte? – Genau, das nennt man Aufmerksamkeitsfeld, das zeigt die Kreuzung quasi an. Und dann kann ich diesen Streifen weiterverfolgen, das merke ich ja immer, wenn ich dieses Pendeln mache ... [Geräusch Blindenstock auf Leitstreifen]

Autorin:

Nina Becker ist auf dem Weg zum Campus der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Die Studentin ist seit ihrer Geburt stark sehbehindert, sie erkennt nur noch Schemen. Sie kann gerne zeigen, wie sie mit ihrer Behinderung an der Uni klarkommt, hat sie gesagt, ist an der Straßenbahnhaltestelle Universität ausgestiegen und folgt dem Blindenleitsystem. Ihr Stock pendelt jetzt über den Streifen und leitet sie so durch das alte Eingangsportal.

O-Ton 01 Nina Becker und Autorin:

Autorin:

So und jetzt sind wir im Prinzip richtig auf dem Campus, oder?

Nina Becker:

Genau, jetzt sind wir quasi angekommen, hier hat man dann auch noch so ein Stückchen Leitsystem... Ja, vorbei.

Ansage:

Studieren mit Behinderung – Wie inklusiv sind Hochschulen? Von Christine Werner.

Autorin:

Wer eine Behinderung hat, stößt an Universitäten immer wieder auf Barrieren. Seminarräume sind mit Rollstühlen oft nicht erreichbar, Online-Vorlesungen bringen für körperbehinderte Studierende zwar Erleichterung, können jedoch bei einer Seh- und Hörbehinderung neue Hürden bedeuten. Wie kann Inklusion an der Uni gelingen?

Atmo 02 Nina Becker:

Jetzt bin ich auf dem Campus angekommen und jetzt gibt es kein Weiterkommen, quasi.

Autorin:

Nina Becker steht ein paar Meter hinter dem Eingangsportal, der verschachtelte Campus liegt vor ihr. Ab hier kommt sie alleine nicht mehr weiter. Das Leitsystem endet plötzlich. Sie klappt ihren Blindenstock ein, er nutzt ihr nichts mehr. Für den weiteren Weg hakt sie sich bei ihrem Kommilitonen Luca Knollmeyer unter.

O-Ton 02 Luca und Nina:**Luca:**

Nina vertraut mir dann blind.

Nina:

... werde ich ja müssen [lacht]. Und ich bin dann der Blindenhund.

Autorin:

Es geht weiter über den Campus. Ohne ihren Begleiter könnte sie sich hier nicht sicher bewegen, sagt Nina Becker. An einem Neubau auf dem Gelände zeigen die beiden auf ein Blindenleitsystem, das aus dem Gebäude herausführt – und dann ebenso plötzlich endet wie das am Eingang.

O-Ton 03 Nina Becker:

Ich sage, man muss hier quasi Leitsystem-Hopping betreiben, weil manchmal gibt es dann so ein Stückchen, dann gibt es wieder nichts zwischendrin. Ja, einerseits ärgert mich das, weil ich mich ja auch gerne mal selbständig bewegen würde und es macht mich halt auch traurig, weil ich mich frage, wie kann man als öffentliche Einrichtung so was noch vertreten.

Autorin:

Wie kommt es, dass Nina Becker sich nicht selbstständig über den Campus bewegen kann? Wie stellen sich Hochschulen auf Studierende mit Behinderung ein? Experte für solche Fragen ist Jens Kaffenberger. Er leitet die „Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung“ des Deutschen Studentenwerks in Berlin.

O-Ton 04 Jens Kaffenberger:

Beim Thema Barrierefreiheit haben wir schon auch Fortschritte in den letzten Jahren. Da war auch ganz wichtig, dass eben in den Gleichstellungsgesetzen der Länder und des Bundes eben auch eine Verpflichtung drinsteht, dass Neubauten und größere Umbauten und es gilt eben auch für Hochschulen, barrierefrei ausgeführt werden müssen.

Autorin:

Das Problem sind die alten Bestandsbauten. Die werden erst nach und nach umgebaut. In einigen Bundesländern gibt es Förderprogramme für barrierefreie Baumaßnahmen, denn den meisten Unis fehlt das Geld dafür. Dadurch entsteht der Flickenteppich, wie Nina Becker ihn erlebt. Sie steht jetzt im Georg-Forster-Gebäude und tastet ein Türschild ab.

Atmo 03 Nina Becker am Türschild:

... die Beschriftung „Seminarraum“. Und das steht an jedem Raum. Seminarraum, Seminarraum, Seminarraum. Dann weiß ich aber immer noch nicht, wo ich bin. - Wie würde eine gute Beschriftung für dich sein? - Es müsste nicht unbedingt „Seminarraum“ da stehen, aber eigentlich hauptsächlich die Nummer, die in Pyramidenschrift da oben steht, die müsste in Punktschrift hier stehen, weil dass ist ja das wonach ich gehe...

Autorin:

Die Raumnummern stehen nicht in Braille-Schrift am Türschild. An der Universität Marburg würde sich Nina Becker besser zurechtfinden, dort studieren die meisten sehbehinderten Menschen in Deutschland, die Hochschule ist auf sie eingerichtet. Nina Becker aber wollte Erziehungswissenschaften in Mainz studieren, so konnte sie zuerst weiter bei ihren Eltern wohnen. Und außerdem, sagt sie:

O-Ton 05 Nina Becker:

... wenn alle immer weiterhin nach Marburg gehen, das ist das natürlich klar, dass Marburg super funktioniert, aber alle andere nicht. Und deswegen dachte ich, das muss auch so gehen, das muss man denen zeigen.

Autorin:

Auch Jens Kaffenberger ermutigt in der Regel zum Wunsch-Ort – und vor allem auch zum Wunsch-Studium.

O-Ton 06 Jens Kaffenberger:

Das ist das absolut Primäre, sozusagen nach der Neigung zu gehen. Natürlich auch sozusagen, was erwartet mich im Arbeitsleben. Aber nicht vorschnell zu sagen: Das geht nicht. Das ist oft falsch.

Autorin:

Grundsätzlich muss jede Hochschule allen Menschen ein Studium ermöglichen, wenn sie die formalen Zulassungsvoraussetzungen für den Studiengang erfüllen. Festgeschrieben ist das unter anderem in der UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland 2009 ratifiziert hat. In Artikel 24 erkennen die unterzeichnenden Staaten an, dass Menschen mit Behinderung das gleiche Recht auf Bildung haben, wie Menschen ohne Behinderung. In Bezug auf die Hochschulen heißt es:

Zitator:

Artikel Behindertenrechtskonvention:

„Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderung – ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen – Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass angemessene Vorkehrungen getroffen werden.“

Autorin:

Es geht dabei längst nicht nur um Barrierefreiheit. Die Hochschulen müssen auch gute Bedingungen schaffen für Menschen mit nicht-sichtbaren Beeinträchtigungen, wie Depressionen, Autismus-Störungen oder Angsterkrankungen. Jens Kaffenberger klärt in Beratungen regelmäßig darüber auf.

O-Ton 07 Jens Kaffenberger:

Zum Beispiel die Frage mit Prüfungen: Gibt es da Nachteilsausgleiche. Wenn ich beispielsweise eine Angststörung habe, und totale Probleme habe mit einer mündlichen Prüfung, kann ich das vielleicht auch im Wege einer schriftlichen Prüfung ableisten. Solche Themen. Aber eben auch die Studienorganisation, schaffe ich das

vielleicht nicht. (...) Kann ich das auch abspecken? Welche Möglichkeiten gibt es da für einen individuellen Studienplan? Was muss ich dabei beachten in Hinblick auf die Studienfinanzierung? All diese Fragen.

Autorin:

Das Studentenwerk bringt – gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung – die bundesweit einzige Studie zum Thema heraus. 2018 ist die zweite Umfrage „Beeinträchtigt Studieren“, kurz „Best2“, erschienen. 11 Prozent aller Studierenden geben an, dass sie eine Beeinträchtigung haben, die sich auf ihr Studium auswirkt. 2012 waren es nur 7 Prozent.

Atmo 04 Lesegerät von Nina Becker:

... und dann hat man da unten diese Leiste, die kann man nach links und nach rechts und nach oben und nach unten bewegen und damit kann ich quasi navigieren...

O-Ton 08 Nina Becker:

Am Anfang haben viele Dozenten ihre Texte einfach als Bild eingescannt, das konnte mein Programm auch nicht lesen, da braucht ich erstmal ein anderes Programm was die Bild-pdf-Dateien in Text-pdf-Dateien umgewandelt hat. Das hat so am Anfang ein bisschen gedauert.

Autorin:

Nina Becker hat für ihren Laptop ein Lesegerät, das ihr Dokumente vorliest oder in Braille-Schrift übersetzt. Das darf sie bei Klausuren benutzen, die sie in der Servicestelle für Studierende mit Behinderung schreibt. Außerdem bekommt sie für Klausuren und Hausarbeiten länger Zeit. Das sind bei ihr die sogenannten Nachteilsausgleiche, die Chancengleichheit sicherstellen sollen. Sie müssen beim Prüfungsamt beantragt und bewilligt werden. Es gebe immer etwas zu regeln, erzählt sie. Und zu Beginn ihrer Studienzzeit gab es eine Herausforderung, die sie überrascht hat.

O-Ton 09 Nina Becker:

Was ich vorher nie gedacht hätte, waren tatsächlich die ganzen Kommilitonen. Also die ersten zwei, drei Semester habe ich mich gefühlt wie eine Aussätzige. Weil irgendwie, die haben sich alle ferngehalten. Ich habe nur sehr schwer Kontakt zu anderen Kommilitonen bekommen. Und wenn dann so komisch, wo ich im Seminar saß, und habe mit Leuten was diskutiert und die gefragt haben: Hörst du alles. Und ich so: Ich habe nichts an den Ohren. Also wo die sich ganz komisch verhalten haben – und das hat echt lange gedauert.

Musikakzent

Atmo 05 Turnhalle Sporthochschule:

Autorin:

Eine Sporthalle an der Deutschen Sporthochschule in Köln. Britta Wend, 25 Jahre, sitzt im Rollstuhl an der Seite und schaut ihren Kommilitonen zu, die sich um Reckstangen schwingen und über Kästen springen.

Atmo 06 Turnhalle + Britta Wend:

Britta Wend:

Diesen Kurs hatte ich aber nicht gewählt, das ist der Parcours-Kurs, aber ich hatte aber Turnen und so was alles, aber noch laufend.

Autorin:

Seit sie 2019 in einem Akrobatik-Kurs einen Unfall hatte ist sie inkomplett querschnittsgelähmt, das heißt es sind noch Restfunktionen vorhanden. Es passierte, als sie von der Schulter einer Person springen wollte.

O-Ton 10 Britta Wend:

Ich springe dann ab, lande auf den Füßen vor der Person und dann machen wir gleichzeitig eine Rolle. Und ich stand eben auf den Schultern und war mit dem Kopf nicht richtig da und hab direkt die Rolle angesetzt, ohne eben vorher runterzuspringen und auf den Füßen zu landen, so dass ich dann auf dem Rücken gelandet bin, auf dem Boden und dann habe ich mir eben den ersten Lendenwirbel gebrochen und der hat das Rückenmark abgequetscht.

Autorin:

Kickbewegungen nach vorne kann sie mit den Beinen noch machen, viel mehr geht nicht. Sie habe aber nicht eine Sekunde daran gedacht, ihr Studium deswegen aufzugeben, sagt sie. Und auch die Sporthochschule hat ihr gleich zugesichert: Es geht weiter.

O-Ton 11 Britta Wend:

Die haben angerufen bei mir und gesagt: „Du, Britta, wir haben davon gehört, was passiert ist, mach dir keine Gedanken, dein Studium kann auf jeden Fall weitergehen und du meldest dich einfach bei uns, wenn du wieder bereit bist. Und dann planen wir, wie das weitergehen kann.“ Und da ist mir erst mal der Gedanke gekommen, dass es ja eine Option gewesen wäre, wegen dem Unfall mein Studium abzubrechen. Aber für mich war das nie eine Option. Ich habe ja andere Studierende mit Behinderung hier gesehen.

Autorin:

In Köln gab es ab 1980 einen Studienschwerpunkt „Rehabilitation und Behindertensport“ – heute „Rehabilitation, Prävention und Gesundheitsmanagement“. Sportlerinnen und Sportler, die bei den Paralympics starteten, haben hier studiert und trainiert. Die Besonderheit ist: Wer Sport studieren will, muss eine praktische Aufnahmeprüfung bestehen. Mit Mindest-Anforderungen bei Weiten und Zeiten in der Leichtathletik und vorgegebenen Übungen beim Turnen. In fünf Sportarten wird geprüft, wer mehr als zwei Leistungsvorgaben nicht schafft, ist durchgefallen. Wie werden da Menschen mit Behinderung berücksichtigt? Thomas Abel ist an der Sporthochschule einer der Beauftragten für Studierende mit Behinderung. Sie werden bei der Aufnahmeprüfung begleitet, erklärt er, und können mehrere sogenannte Defizite ansammeln. Am Ende berät ein Fachgremium über die Zulassung:

O-Ton 12 Thomas Abel:

... im Anschluss wird dann diskutiert mit den Fach-Vertreterinnen, die jetzt in den Sportarten sind, wo die Defizite entstanden sind, mit dem Leiter der Eignungsfeststellung und eben mit den beiden Beauftragten: Ist das jetzt eher der Behinderung geschuldet oder ist es dem mangelnden Üben oder vielleicht auch einer mangelnden Eignung geschuldet? Wenn es der Behinderung geschuldet wäre, dann würde man sagen: Okay, dann ist eine Zulassung trotzdem möglich. Wenn es einem mangelnden Üben geschuldet ist, dann ist es wie bei allen anderen Bewerber*innen: Dann fällt man eben auch mit einer Behinderung selbstverständlich durch.

Autorin:

Wie beurteilt man, ob jemand die Kugel nicht so weit stoßen kann, weil er eine Behinderung hat oder weil er nicht genug trainiert hat? Bei Weiten und Zeiten sei das relativ einfach, sagt Thomas Abel. Man orientiert sich an paralympischen Wettkämpfen, bei denen es je nach Grad der Behinderung unterschiedliche Klassen gibt – von den Bestleistungen der jeweiligen Klasse muss ein bestimmter Prozentsatz erreicht werden. Bei nicht messbaren Leistungen schätzen die Fachkollegen die Leistung ein.

O-Ton 13 Thomas Abel:

Ja, Leistungsbeurteilung, Leistungsbewertung sind nicht einfach. Aber natürlich ist das die Herausforderung, die bei der Hochschule liegt und nicht bei der bewerbenden Person. Und das ist, glaube ich, etwas Wichtiges, das mitzunehmen. Es ist unsere Herausforderung, das beurteilen zu können. Und wir geben uns da große Mühe, den Leuten gerecht zu werden, sowohl den Bewerber*innen ohne Behinderung als auch denen mit Behinderung, um das zu machen.

Autorin:

Nach diesen Prinzipien werden auch die praktischen Prüfungen im Studium bewertet. Bei Britta Wend stehen noch Kurse aus, die sie im Rollstuhl genauso gut absolvieren kann, sagt sie.

O-Ton 14 Britta Wend:

Wenn ich jetzt an so ein paar Kurse denke oder Prüfungen denke, die ich noch machen muss, dann ist das Tanzen, und ich kann ja im Rollstuhl tanzen. Da muss ja nichts angepasst werden, denn die Anforderung, die Prüfung ist ja eine Tanz-Choreografie zu präsentieren und die wird benotet. Da brauche ich ja gar kein Nachteilsausgleich, denn man kann ja auch benoten, wie jemand im Rollstuhl tanzt.

Autorin:

Können tatsächlich für jeden Menschen angemessene Vorkehrungen getroffen werden, wie es in der UN-Behindertenrechtskonvention heißt? Eine Beeinträchtigung fällt Thomas Abel ein, mit der er ein Sportstudium ausschließt: Die sogenannte Glasknochenkrankheit.

O-Ton 15 Thomas Abel:

... da geht gar kein Impact, also keine Kraft-Einwirkung auf die Knochen. Das ist mit einem Bachelorstudium bei uns nicht vereinbar. Da würde man auch sagen, der würde jede Testung der Eignungs-Feststellung nicht machen und wir würden immer

sagen: Das ist der Behinderung geschuldet. Selbstverständlich. Aber das Wesen unseres Studiums im Bachelor, nämlich Praxis-Anteile, das wäre nicht umsetzbar.

Autorin:

Es besteht dann die Möglichkeit, zunächst im Bachelor ein anderes Fach zu studieren und zum Master an die Sporthochschule zu wechseln. Denn in Masterstudiengängen wie Sportjournalismus oder Sportmanagement gibt es keine Praxis-Kurse mehr. Sportmanagement war vor dem Unfall auch das Ziel von Britta Wend. Jetzt sortiert sich aber ihr Leben neu. Sie spielt Rollstuhl-Tennis, inzwischen in der Nationalmannschaft. An der Sporthochschule wird sie dabei unterstützt. Sie stößt hier auf keine Hindernisse.

O-Ton 16 Britta Wend:

Für mich ist es hier nicht schwer. Natürlich ist es nicht optimal, dass nicht jeder Raum erreichbar ist. Aber die Hochschule gibt sich allergrößte Mühe, das dann schnell zu lösen. In dem einfach, wenn ich sage: Hey, ich habe einen Kurs gewählt, der ist in dem Raum, in den ich nicht reinkomme, dann wird eben sofort der Raumplan geändert und dann ist das kein großes Ding. Da muss ich nicht offizielle Anträge stellen oder irgendwas, sondern das geht schnelle Wege.

Autorin:

Der Vorteil einer kleinen Uni – und vieles funktioniere schon ganz gut, sagt Thomas Abel. Aber auch die Sporthochschule hat kein durchgängiges Leitsystem für Sehbehinderte und die Online-Lehre ist längst nicht barrierefrei. Die Hochschule werde barriereärmer – und die große Herausforderung sei es, die weiteren Schritte im Austausch und für jeden Einzelfall zu lösen.

O-Ton 17 Thomas Abel:

Also Heterogenität ist etwas Spannendes. Vielfalt hat eine große Chance, aber sicherlich nicht, wenn man denkt: „Ach, aus denen mach ich jetzt wieder irgendwie eine homogene Gruppe. Ich pack die dann irgendwo wieder zusammen.“ Das ist sicherlich die große Herausforderung. Wenn jetzt jemand sagt: „Wie soll ich das denn jetzt genau machen, Thomas?“ Also ein Kollege zu mir kommt, dann muss ich sagen: So wird es nicht funktionieren, dass das jemand einem sagt, sondern dass man es jedes Mal gemeinsam erarbeitet.

Musikakzent

Atmo 07 Carsten Bender mit Blindenstock:

Autorin:

Barrieren gemeinsam abbauen, den Einzelfall sehen und Strukturen hinterfragen – an der Technischen Universität Dortmund hat man damit Erfahrung. Die Hochschule wird immer wieder als vorbildhaft erwähnt, wenn es um barrierefreies Studieren geht. Carsten Bender, Leiter der TU-Beratungsstelle für Studium und Behinderung, kurz DoBuS, ist seit Geburt sehbehindert. Er kommt hier mithilfe des durchgängigen Leitsystems über den ganzen Campus.

Atmo 08 Carsten Bender mit Blindenstock:

Autorin:

An der TU gab es schon Mitte der 1970er-Jahre eine aktive „Behindertenbewegung“, die sich für Teilhabe einsetzte. Daraus ist der sogenannte „Dortmunder Arbeitsansatz“ entstanden. Das Thema Behinderung soll bei allen Neu- und Weiterentwicklungen an der Hochschule mitgedacht werden. Nicht nur bei Bauvorhaben.

O-Ton 18 Carsten Bender:

In der IT haben wir ähnliche Prozesse, dass bei Neuanschaffungen, Weiterentwicklungen wir standardmäßig beteiligt werden. Und das klappt natürlich, wie das im Leben ist, manchmal besser oder gut und dann wird das gemacht, an anderen Stellen sozusagen wird man vergessen, da müssen wir im Nachhinein noch nachsteuern.

Autorin:

Es ist eine Aufgabe, die alle Abteilungen und Mitarbeitenden betrifft. Aber nicht alles kann angepasst werden.

O-Ton 19 Carsten Bender:

Wir haben Studierende mit Sehbeeinträchtigung, die bei uns Biochemie-Ingenieurwesen studieren. Unsere Labore sind nicht barrierefrei für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen. Bestimmte Sachen können sie da nicht machen.

Autorin:

Die Sicherheitsbestimmungen in den Laboren können nicht verändert werden. Die Hochschule sorgt aber dafür, dass Studierende mit Beeinträchtigung ihr Labor-Praktikum trotzdem machen können.

O-Ton 20 Carsten Bender:

Heißt konkret:

Eine studentische Hilfskraft, die auch im Labor arbeitet, hat halt die Aufgabe, den Studierenden zu unterstützen. Den Versuchsaufbau übernehmen, auf Anweisung des Studierenden Messwerte ablesen, was auch immer es da zu tun gibt.

Autorin:

Die meisten Professorinnen und Dozenten stellen Inklusion nicht in Frage, sagt Carsten Bender. Sie wollen von ihm eher wissen:

Wie kann ich meine Lehrveranstaltung barrierefrei machen und eine gute Teilnahme ermöglichen? Und da ist – verstärkt durch die Corona-Pandemie – digitale Barrierefreiheit wichtig. In Dortmund haben sie den Anspruch, Inklusion nicht nur theoretisch zu besprechen, sondern die Lehre selbst inklusiv zu gestalten.

O-Ton 21 Carsten Bender:

Wie kann man barrierefrei mit Videos in der Lehre arbeiten, dass auch komplexe Sachen wie Videoschnitt, Annotation usw. so entwickelt sind, dass das barrierefrei geht, dass es für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen nutzbar ist, aber oft haben

wir auch so Situationen, dass Studierende auch bei ihrem Tun gefilmt werden. Wie muss ich so was rahmen, dass auch Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen, mit Angststörungen sicher sind, sie können sich in so eine Situation begeben.

Autorin:

Laut der „Best2Studie“ von 2016 gaben 53 Prozent der Befragten an, dass ihr Studium durch eine psychische Störung beeinträchtigt wird. Die meisten betroffenen Studentinnen und Studenten haben nicht-sichtbare Einschränkungen. Psychische Erkrankungen wirken sich laut der Studie außerdem überdurchschnittlich stark auf das Studium aus. Das werde wenig wahrgenommen, sagt Jens Kaffenberger vom Deutschen Studentenwerk. Denn Studierende mit psychischen Erkrankungen geben sich häufig nicht zu erkennen. Ein wesentlicher Punkt dabei ist ...

O-Ton 22 Jens Kaffenberger:

Natürlich auch die Angst vor Stigmatisierung, als weniger leistungsfähig betrachtet zu werden, vielleicht einen blöden Kommentar abzukriegen oder auf kein Verständnis zu stoßen, sodass die Studierenden mit nicht-sichtbarer Beeinträchtigung oft versuchen, das Studium erst einmal so zu bewältigen und sich nicht zu offenbaren und keine Hilfe zu holen.

Musikakzent

Autorin:

Holger Monschau hat eine nicht-sichtbare Beeinträchtigung. Der 31-Jährige hat bereits eine Ausbildung gemacht und studiert jetzt soziale Arbeit an einer Fachhochschule in Köln. Vor zwei Jahren wurde bei ihm Asperger-Autismus diagnostiziert. Im Alltag wirke sich seine Erkrankung vor allem in der Kommunikation aus, erzählt er. Er ordne in Gesprächen häufig den sozialen Kontext falsch ein. Im Studium machen ihm vor allem Multiple-Choice-Klausuren zu schaffen:

O-Ton 23 Holger Monschau:

Gerade wenn die Antwortmöglichkeiten so ähnlich sind. Und dass sind die da in den Klausuren auch, gerade dann fängt das ab der 5. Frage, könnte ich auch chinesische Zeitungen versuchen zu lesen. Das verschwimmt vor den Augen und man nimmt nichts mehr wahr. Das nennt sich medizinisch „Probleme mit der Informationsverarbeitung“.

Autorin:

Alle anderen Klausuren hat er mit guten Noten geschafft. Bei den beiden Multiple-Choice Klausuren aber ging nichts. Wie ein „Black-Out“ sei es gewesen, sagt er. Er hat den Professoren dann sein Problem geschildert und beim Prüfungsamt einen Nachteilsausgleich beantragt.

O-Ton 24 Holger Monschau:

... und da stand dann auch was „gewünscht ist“ und dann konnte man ankreuzen „Prüfungsform“ ändern. In Klammer stand dann zum Beispiel Hausarbeit statt Klausur. Das habe ich angekreuzt. Und seitdem kam dann aber leider kein Ergebnis.

Autorin:

Immer wieder habe man ihn vertröstet. Mittlerweile warte er seit fast einem Jahr, könne die Bachelor-Arbeit nicht anmelden, und rutsche jetzt auch noch über die Regelstudienzeit.

O-Ton 25 Holger Monschau:

Ich zähle jetzt an meiner Hochschule als Langzeitstudent. Da muss man sich auch zu einem Beratungsgespräch anmelden, weil man sonst automatisch exmatrikuliert wird. Das ist dann die nächste Hürde und das ist dann auch wieder dieser Rattenschwanz.

Autorin:

Holger Monschau finanziert den Semesterbeitrag mit einem Studentenjob, er bekommt kein BAföG. Aber BAföG-Empfänger haben in dieser Situation ein weiteres Problem, denn die Förderung ist an die Regelstudienzeit gekoppelt. Wer länger braucht, muss auch hier einen Nachteilsausgleich beantragen. Die Finanzierung ist für Studierende mit Behinderung oft eine Herausforderung. Pausen wegen Behandlungen oder Therapien werden nicht berücksichtigt, können nicht finanziert werden – in der Folge brechen viele ihr Studium häufiger ab. Da muss sich einiges ändern, fordert Jens Kaffenberger:

O-Ton 26 Jens Kaffenberger:

Also zum einen, dass das BAföG eben länger bezahlt wird. Das hat ja mittlerweile auch die derzeitige Regierung erkannt, dass eben über die Regelstudienzeit hinaus, das eher an die Realitäten angepasst werden soll. Aber eben auch diese Nachteilsausgleich, dass ich eben eine Förderung über die Höchstdauer hinaus aufgrund der Beeinträchtigung auch viel unbürokratischer und einfacher bekomme.

Autorin:

Holger Monschau ist vor allem frustriert, dass sich in seinem Fall nichts bewegt.

O-Ton 27 Holger Monschau:

Wenn es der Regelfall sein sollte, dass es so lange dauert, würde ich der Hochschule raten, das zu entbürokratisieren. Weil gerade für Leute, es kann ja auch ganz andere Störungen geben, es kann ja auch sein, dass einer depressiv ist und deswegen gerade im Studium nicht richtig Fuß fassen kann. Man sieht den Leuten das ja nicht an. Und wenn man dann keine positive Antwort bekommt, ist das nicht förderlich.

Autorin:

Es geht nicht um einen „Bonus“, es geht um sein Recht. Laut der „Best2-Studie“ können Studenten mit einer nicht-sichtbaren Beeinträchtigung das noch schwerer durchsetzen. 44 Prozent gaben an, sie hätten an der Hochschule Probleme mit dem sozialen Miteinander – insbesondere mit der Anerkennung durch Dozentinnen und Dozenten.

O-Ton 28 Jens Kaffenberger:

Also das spielt auf jeden Fall auch eine Rolle, dass Dozenten, obwohl Nachteilsausgleich vielleicht bewilligt wurde, dann sagen: Ich sehe es eigentlich nicht ein, warum muss das sein? Jetzt ein zusätzlicher Raum mit einer zusätzlichen

Aufsicht? Geht das nicht auch anders. Also, dass da die Einsicht nicht da ist, dass da wirklich sozusagen eine Beeinträchtigung vorliegt und ein Nachteil, der ausgeglichen werden muss und dass darauf ein Rechtsanspruch gibt, das ist tatsächlich auch ein Problem.

Autorin:

Prüfungsämter lehnen die Anträge auch zunehmend mit einer pauschalen Begründung ab, hat das Studentenwerk beobachtet. Es heißt dann, dass es sich bei der Beeinträchtigung um ein persönlichkeitsbedingtes Dauerleiden handle und im Berufsleben auch nicht alle Defizite ausgeglichen werden könnten. Die Argumentation beziehe sich auf ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts von 1985, erklärt Jens Kaffenberger. Sie übergehe aber den Einzelfall, der heute berücksichtigt werden muss. Das Studentenwerk hatte 2019 deshalb ein Rechtsgutachten dazu in Auftrag gegeben.

O-Ton 29 Jens Kaffenberger:

Das Rechtsgutachten sagt, dass sehr wohl, auch im Arbeitsleben ist ganz viel ausgleichsfähig. Und es geht letztlich darum, ganz konkrete Nachteile auszugleichen. Aber es ist mühsam, die Rechtsprechung da an der Stelle zu ändern und auch die Verwaltungspraxis der Hochschulen an der Stelle zu ändern.

Musikakzent

Autorin:

Carsten Bender, der Leiter der Beratungsstelle der TU Dortmund, hat – als erster in seiner Familie und mit seiner Sehbeeinträchtigung – dort selbst Lehramt studiert und seinen Dokortitel gemacht. Er brauchte damals eine Ermutigung – und hat diese hier bekommen. Viele Eltern und Betroffene wüssten noch zu wenig über die Möglichkeiten oder scheuten sich vor dem Schritt, sagt er.

O-Ton 30 Carsten Bender:

Oft haben vielleicht Schüler*innen mit Behinderung die Idee, sie können zu studieren, aber das Umfeld ist dann manchmal eher ein bisschen skeptisch. Oder meint es gut im Sinne von, ja, wie das bei mir auch damals war. Meine Eltern hätten sich gefreut, wenn ich nach der zehnten Klasse nach meinem Realschulabschluss eine Ausbildung – zu, keine Ahnung was – gemacht hätte. Und eben aus einer Idee, ja möglichst den einfachsten Weg zu gehen und den sicheren Weg wird es häufig nicht in Betracht gezogen.

Autorin:

Noch sind die Bedingungen in vielen Fällen nicht so, dass Studierende mit Behinderung ihr Studium auch zu Ende bringen können. – Letztlich, findet Thomas Abel von der Sporthochschule Köln, würden von Inklusion und Barrierefreiheit, von einer „Hochschule für Alle“ auch alle profitieren.

O-Ton 31 Thomas Abel:

Und das ist jetzt wirklich ernst gemeint. Da lernen wir alle gemeinsam extremst dabei. Von daher das ist eine große Bereicherung für uns als Hochschule. Natürlich nicht immer. Es gibt auch Menschen mit Behinderung, die uns eher wirklich

querkommen, die schwer sind, die anstrengend sind. Aber überwiegend ist das so freudvoll, dass ich jede sportwissenschaftliche Einrichtung wirklich einladen möchte, das zu machen, das zu wagen. Sie werden extrem davon profitieren.

Autorin:

Und was ist den Studierenden wichtig? Holger Monschau, der soziale Arbeit studiert, wünscht sich, dass die Gruppe mit nicht-sichtbaren Behinderungen wahrgenommen wird. Er stellt sich deshalb auf der Internet-Plattform barrierefrei-studieren-koeln.de vor und rät, sich mit Erkrankungen nicht zu verstecken.

O-Ton 32 Holger Monschau:

Man sollte sich da nicht schämen und den Leuten auch wirklich sagen, so und so ist es, ich brauche Hilfe und sich das auch selbst eingestehen. Das ist das, was ich jedem raten würde, dass man da nicht hinter dem Berg hält.

Autorin:

Für die Studentin der Erziehungswissenschaften Nina Becker und die angehende Sportwissenschaftlerin Britta Wend geht es um mehr als nur die Barrierefreiheit durch Rampen und Leitsysteme.

O-Ton 33 Nina Becker:

Was mir sehr wichtig ist, dass man die Leute mehr sensibilisiert. Ich habe das ja bei den Kommilitonen extrem gemerkt, zum Teil auch bei den Dozenten gemerkt, dass man oft noch so vergessen wird oder nicht so präsent ist als Mensch mit Behinderung, ich denke, das ist das größte Problem, was dahintersteckt.

O-Ton 34 Britta Wend:

Wichtig ist, ein Klima zu schaffen, in dem es Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner gibt. Für Menschen, die, aus unterschiedlichsten Gründen, diskriminiert werden in dieser Gesellschaft. Und ansonsten ist das Klima, das natürlich an einer Hochschule und allgemein in der Gesellschaft herrschen muss, damit man sich angenommen fühlt, wie man ist.

Autorin:

Einiges hat sich getan, aber die Gesellschaft muss auch noch viel lernen. Denn das alles gilt nicht nur für das Studium, sondern auch danach, wenn die drei ins Berufsleben starten.

Absage SWR2 Wissen über Bett:

Studieren mit Behinderung – Wie inklusiv sind Hochschulen? Autorin und Sprecherin: Christine Werner, Redaktion: Vera Kern. Ein Beitrag aus dem Jahr 2022.

* * * * *

Informationen und weiterführende Links:

Deutsches Studentenwerk:
„Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung“

<https://www.studentenwerke.de/de/behinderung>

Studie des Deutschen Studentenwerks: „beeinträchtigt studieren“ (best2)

<https://best-umfrage.de/endbericht-best2/>

Deutsche Sporthochschule Köln – Informationen zum Studium mit Behinderung:

<https://www.dshs-koeln.de/hochschule/gender-diversity/diversity-management/zielgruppe-studierende/studieren-mit-behinderung>

DoBuS – Beratungsstelle für „Behinderung und Studium“ der Technischen Universität Dortmund: <https://dobus.zhb.tu-dortmund.de/>

Eigene Informationsseite von Kölner Studierenden mit Behinderung:

<https://www.barrierefrei-studieren-koeln.de>